

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.14/3
Datum:	14. März 1858, vormittags

Predigt über Johannes 18,28-32

Beschäme nicht, die still auf dich nur schaun
In heißer Not und drückenden Beschwerden!
O, lass sie nie an mir zuschanden werden,
Herr aller Welt! weil sie auf dich vertraun.
Lass, wer dich sucht, doch nimmer schamrot stehn,
Gott Israels! nie, nie um deinetwillen!
Muss ich mit Schand und Schmach beladen gehn,
Ich trage Schand und Schmach um deinetwillen.

Ich sehe fremd vor meinen Brüdern aus,
Bin unbekannt bei meiner Mutter Söhnen,
Sieh, weil sie mich bei meinem Volk verhöhnen,
Und mich verzehrt der Eifer für dein Haus.
Mich trifft die Schmach der Lästere, die dich schmähn,
Ihr Wunsch geht fort, mich gänzlich auszurotten.
Ich fast und wein, wenn sie mich weinen sehn,
So reizet sie mein Jammer, mein zu spotten.

Das ist doch eine große Treue und eine große Liebe, meine Geliebten! mit welcher der Herr Jesus die Seinen geliebet hat. Er trug sie alle in seinem Herzen, und es graute ihm nicht vor der Höllen Grimm, nicht so sehr seinetwegen, sondern weil er für die Seinen da war als Bürge. Die Seinen, hatte der Vater sie ihm gegeben, so waren sie ihm aufs Herz gebunden, machten mit ihm einen Leib und eine Seele aus – sollten die nun verloren gehen oder beschämt auskommen in ihrem Schreien zu Gott? Das konnte er, der heilige, treue Heiland nicht dulden. Darum lesen wir von ihm dies Wundergebet: „Lass nicht zuschanden werden an mir, die deiner harren!“ (Ps. 169,7). Als ob er sagen wollte: „Sie sehen alle auf mich, wenn ich verschlungen werde durch den grausamen Tod, wenn du mir nicht hilfst, wenn ich umkomme, so kommen sie alle um und werden irre an dem Worte deiner Macht und Gnade. Darum hilf du mir, denn es ist mir angst, und die Not geht höher und höher, sie wollen mich durchaus ausrotten, aber sie sollen mich doch nicht ausrotten, und wenn sie mich auch töten, so will ich dennoch auf dich hoffen! Und so werde ich in dieser Hoffnung den Tod überwinden. Darum eile herbei und hilf mir, dass nicht so sehr ich, sondern die alle durchkommen und dich preisen für deine Gnade und Treue, Liebe und Erbarmung, die in ihrer Schwachheit ihre Hoffnung gesetzt haben auf deine Gnade bloß!“ – Ich sage, was ist das doch für eine Treue und Liebe Jesu für die Seinen! Denn sind wir etwa so liebenswürdig? Haben wir’s danach gemacht, haben wir dem Herrn Jesu etwas gegeben, haben wir ihn etwas erst glücklich gemacht, dass er uns was schuldig wäre? Ach, das wissen wir alle besser, nämlich dass wir von Jugend auf mit Gedanken,

Gesungen: Psalm 6,3.4; 89,10; 145,1

Worten und Werken uns gegen den Herrn versündigt haben und annoch versündigen und treulos sind, und annoch so wenig Liebe haben. „Mich verzehret der Eifer für dein Haus“, spricht den Herr (Ps. 69,10), das will sagen: Der Eifer für alle die, welche du als lebendige Steine auf mich, den Eckstein erbauest. Die Hölle sagt stets: Er hat sie wohl bis dahin gebracht, aber kann sie nicht völlig erretten! (vergl. 4. Mo. 14,16), da ist denn mein Eifer, dass sie dennoch vollkommen errettet und selig gemacht würden. Die Seinen, ach die Seinen, sie scheuen es, um sich ein wenig durch den Schnee zu wagen, und er wagt sich für sie durch Tränen und durch Blut. So ist er um und um der Armen und Elenden Bürge und treuer Heiland, und auch heute wollen wir ihn uns vorhalten als unsern Bürger, nach Anleitung der Worte, die wir lesen

Johannes 18,28-32.

Sieh, meine Hand erhält und unterstützt ihn,
Mein Arm ist seine Kraft, und er darf nimmer fliehn.
Der Feind mag auf ihn los mit tollem Mute dringen,
So wird doch keine Macht je meinen Knecht bezwingen.
Kein Ungerechter fällt ihn je in seinen Stricken,
Kein mächtiger Tyrann wird ihn zu Boden drücken.

Es hatte sich an unserm lieben Herrn Jesu herausgestellt, was wir soeben gesungen haben; diese Verheißung hat Gott Vater treulich erfüllt. Freilich hat Hölle und Welt alles aufgeboten, ihn zu stürzen, ihm den Mut zu nehmen; aber die ewige Liebe des Herrn ist stärker als die Hölle und die Welt, und es ist ihnen nicht gelungen. Er hat alles über sich ergehen lassen, aber mit dem Zeugnisse wankte er nicht. Das Wort der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes, das hielt er fest. Darin war er ein Fels, ein Fels des Heils, und hat man ihm auch den Leib gebrochen, diesen Fels hat man doch nicht brechen können. Das hat er alles uns zu liebe getan, dass er feststehen geblieben ist. Das hat der Vater uns zu liebe getan, dass er nicht gesagt hat: „Es ist genug, verlass die Welt, die Leute wollen dich doch nicht!“

„Da führten sie Jesum vor Kaiphas vor das Richthaus“ – sie, das ist: die Hohenpriester, der hohe Rat, die Pharisäer, die Schriftgelehrten. Diese Menschen hatten den Herrn Jesum zum Tode verurteilt, weil er bekannt hatte, er sei Gottes Sohn. Das hätten diese Leute lesen können im 53. Kapitel des Propheten Jesaja, welche Gestalt der Sohn Gottes an sich haben würde unter den Menschen; aber ihr Hass ging so weit und die Gestalt ihrer Ungerechtigkeit hatten sie so lieb, dass sie, obschon Kinder des Teufels, dennoch für Kinder Gottes wollten durchgehen, und nicht leiden wollten von dem Herrn Jesu, dass er allein Sohn Gottes sei, was er doch sagte ihnen zum Heil. Nun gehen sie voran in ihrer Wut wider ihr Heil, und sie führen wen? Ach Jesum! Der allein selig macht von Sünden, sie führen ihn zu dem Richthaus, dem römischen Richthaus. Das mussten sie aber tun; denn Psalm 22,17 heißt es: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt!“ Dies Wort musste erfüllt werden nebst so vielen andern Weissagungen, die alle Umstände des Kreuzestodes nach dem Buchstaben beschreiben. Sie mussten also den Herrn Jesum den Heiden überliefern. Das hatte der Herr auch zuvor schon gesagt, ob es auch die Jünger nicht vernehmen und begreifen konnten. Wir lesen dies z. B. Mk. 10,33: „Sie werden des Menschen Sohn verdammen zum Tode und überantworten den Heiden, die werden ihn verspotten und geißeln und verspeien und töten. Aber die Jünger verstanden es nicht.“

Ob ich auch gesagt habe, dass diese Leute den Herrn Jesum ausliefern mussten, so haben sie es dennoch nicht gezwungen getan, sondern sie haben freiwillig gesündigt. Aber Gott sagt von dem

Menschen aus, dass er solchen Hass gegen Gott und seinen Nächsten hat, einen solchen Hass gegen Gott, dass wenn er sich seiner bemächtigen kann, so verurteilt er ihn zum Tode und verdammt ihn, und überliefert ihn der Welt. Gott hat das gesagt: Die kirchliche Welt, wenn sie auch am besten ist, und die weltliche Welt, wenn sie ihre Gerechtigkeit am glänzendsten will behaupten, ist Gott gegenüber ein Teufel, ein bitterer Feind und voller Hass. Aber wer kann das glauben? Der Mensch steckt von Haus aus so voller Wahn; wenn nun die Wahrheit kommt und sagt zu ihm: „Halt, entweder, oder! Entweder dem Wort unterworfen, oder es wird mit dir ärger und am Ende bist du ein Mörder Gottes und des Nächsten!“ Das kann die fromme, kirchliche Welt und die gerechte, feingebildete Welt von sich nicht annehmen. Wer soll nun aber gelogen haben, Gott oder der Mensch? Fürwahr, Gott soll gerecht bleiben in seinem Richten, aber was im Menschen steckt, soll an den Tag kommen! Darum haben sie es tun müssen, auf dass, was Gott gesagt hat durch seine Propheten und durch seinen lieben Sohn, erfüllet würde.

Sie führen also Jesum vor das Richthaus, auf dass die Weissagung erfüllt würde, dass er müsste den Heiden überliefert und ans Kreuz gehängt werden. Jesus lässt sich gebunden hinführen vor das Richthaus. Meine Geliebten! Es gibt hier auch ein Richthaus in unserer Stadt oder ein Gefängnis. Wenn nun jemand vor dieses Richthaus, vor die Assisen, in das Gefängnis gebracht wird, ach was ist dann für ein Trost da, wenn so ein Sünder, ein Übertreter des sechsten, siebenten und achten Gebotes, den Herrn Jesum hat und weiß: „Ach, er ist auch für mich mal so hingeführt worden, für meine Sünde zu bezahlen.“ Oder es ist um der Wahrheit willen, dass einer vor das Richthaus gebracht wird, da soll er sich doch nicht schämen, sondern denken: „Du, mein treuer Herr und Heiland, hast dich auch für mich vor das Richthaus führen lassen!“ – Meine Geliebten! Lasset uns nicht so vornehm herabsehen auf so ein Richthaus, Assisen oder Gefängnis; im Herzen eines jeden stecken doch alle diese Greuel und Sünden auch, die da gestraft werden. Welche Wohltat der Gnade ist es da, dass unser treuer Heiland und Bürge sich hat vor das Richthaus führen lassen, auf dass so mancher von uns nicht vor das Richthaus geführt werde! – Es gibt aber auch ein himmlisches Richthaus, da müssen wir alle einmal hingeführt werden durch den Tod, da müssen wir erscheinen vor Gott, dem Richter. Wohl uns, wenn wir da im Glauben unsern Bürgen erfasst haben, der sich vor das Richthaus führen ließ zu unserm großen Trost, wie wir es köstlich beschrieben finden in unserm Heidelberger Katechismus Frage 38. „Warum“, heißt es da, „hat er unter dem Richter Pontius Pilatus gelitten?“ Und da ist denn die Antwort: „Auf dass er unschuldig unter dem weltlichen Richter verdammet würde und uns“ – die wir voller Angst und Schrecken sind und im Tode gebunden geführt werden vor das Richthaus des Himmels, die wir aber ihn umfassen und also er uns in sich aufgenommen habe, und er uns – „damit vor dem strengen Urteil Gottes“ – es ist ein strenges Urteil, strenger als ein weltliches Urteil – „das überaus gehen sollte“ – es sollte also über uns gehen! – „erledigte“. Und weiter Frage 56 heißt es: „Was glaubst du von Vergebung der Sünden?“ „Dass Gott um der Genugtuung Christi willen aller meiner Sünde“, – ja nicht allein das, sondern – „auch der sündlichen Art“ – welche nie aufhört, und wenn ich achtzig und neunzig und hundert Jahre alt würde – „mit der ich mein Leben lang zu streiten habe, nimmermehr gedenken will, sondern mir die Gerechtigkeit Christi“ – der wird ja unschuldig von das Richthaus geführt! – „aus Gnaden schenket“ – ich habe sie also nicht verdient – „dass ich“ – wenn ich auch vor Gericht geführt werde und des Fluches und der Verdammung schuldig bin, dennoch, ob auch der Teufel sage, was er wolle – „ins Gericht nimmermehr soll kommen.“

„Da führten sie Jesum von Kaiphas vor das Richthaus. Und es war früh. Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf dass sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.“ Da ist nun wieder Sünde auf Sünde. Da kann man sehen, wie alles Fleisch sich an nichts kehrt in seinem Hass wider

Gott und seinen Gesalbten, und wider seine eigene Seligkeit. Erstlich durften die Juden, die Hohenpriester, nach ihren eigenen Gesetzen, die in damaliger Zeit existierten, in der Nacht niemanden zum Tode verurteilen. Das haben sie aber dennoch getan. Zweitens durften sie niemanden verurteilen auf das Fest. Drittens: Es war jetzt die Zeit, um in den Tempel zu gehen und daselbst mit Gebet und Opfer vor Gott zu erscheinen; es war ein hoher, feierlicher Tag, an welchem man so etwas durchaus nicht aufschieben oder unterlassen durfte. Viertens: Falls sie dennoch aus irgend welchem Grunde jemanden zum Tode verurteilten, so durften sie an diesem Tage nichts essen. Hier aber verurteilen sie Jesum zu Tode und wollen dennoch Ostern essen.

Wenn hier davon die Rede ist, dass sie Ostern essen wollten, so ist nicht das Osterlamm damit gemeint, sondern das Fest des fünfzehnten Tages, das Fest der Opfertiere, wovon wir lesen 5. Mose 16,1: „Halte den Monat Abib, dass du Passah haltest dem Herrn, deinen Gott, denn im Monat Abib hat dich der Herr, dein Gott, aus Ägypten geführt bei der Nacht.“ Nun wisst ihr auch, warum der Herr Jesus bei der Nacht vor das Richthaus geführt und verurteilt worden ist. Und Vers 2: „Du sollst dem Herrn, deinem Gott, das Passah schlachten.“ Das war nun nicht das Osterlamm, denn es heißt nicht: Lämmer, sondern: „Schafe und Rinder, an der Stätte, die der Herr erwählen wird, dass sein Name daselbst wohne.“ – Das war also nicht der vierzehnte, sondern der fünfzehnte Tag. Da gingen die Juden in den Tempel, beteten an, schlachteten Schafe und Rinder, und gingen dann mit dem Fleische nach Hause, hatten an dem Tage ein hohes Fest und hielten einen geistlichen Schmaus, bei welchem sich alle freuten an dem Tische des Hauses, es war also ein wahrer Freudentag; während den Tag vorher das Lamm mit den bitteren Saucen gegessen wurde.

Also um Ostern essen zu können, wollten sie sich nicht verunreinigen, und doch wussten sie gar wohl, dass sie nicht essen durften, wenn sie jemand zum Tode verurteilt hatten und wussten auch, dass sie sich verunreinigt hatten. In jedem andern Falle würden sie bekannt haben, was Nikodemus bekannt hat: Er ist von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die er tut. Und statt einen solchen Lehrer der Welt zu überliefern, hätten sie eher einen Aufruhr erregt, den Pilatus gestürzt, und ihn aus der Heiden Hände befreit. Aber nun es Jesus ist, um den es sich handelt, reißt ihre tolle Wut sie hin zu allen möglichen Greueln und zur schändlichsten Heuchelei, sich selbst halten sie also noch für rein und gerecht, den Pilatus aber für unrein, und den Herrn Jesum für unrein. Aber es ist nun mal im Menschen diese Heuchelei. Wie oft schon in es vorgekommen, dass der Herr Jesus in einem treuen Zeugen also misshandelt worden ist, dass man nicht gefragt hat nach den bestehenden Gesetzen und Ordnungen, sondern frühmorgens ihn verworfen, und ist dann einige Stunden darauf zum Abendmahl gegangen! Wie oft schon hat man nicht gefragt nach dem Zeugnisse der Wahrheit, sondern lieber es der Welt überliefert, nur um sich desselben zu ent schlagen. Da muss der Mensch aber schon sehr fromm und eifrig sein, um so was tun zu können, und dann begeht der Mensch die greulichsten Sünden, vergießt Blut und Tränen, und hält sich daneben doch für viel zu fromm und heilig, um ein Weltkind zu berühren. Ach bei all dem Festhalten an eigener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wenn der Mensch seine Lust zum Könige hat, was fragt er da nach allem Gesetz Gottes? Er gibt Gebet und Opfer, gutes Vorhaben und alles dran, und macht sich frühe auf, um Böses zu tun und Blut zu vergießen. Das hat der Apostel Paulus bezeugt von allem, was unter Gesetz ist: „Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit, ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht“ (Röm. 3,13-17). Das kann der Mensch nicht anders. Er behauptet sich so lang er kann; er entschlägt sich der feierlichsten Gelübde, sobald die Sünde, sobald die liebe Lust aufkommt, und es soll Gott und Christus sterben, auf dass der Mensch am Leben bleibe, und da ist dann der Heuchelei kein Ende. Welchen

Hass entdeckt ein Kind Gottes in seinem Herzen gegen Gott und Christus, gegen die Gerechtigkeit, die allein ist im Blute Jesu Christi, gegen seine Wahrheit und Treue. – Und der Tag, der Tag dem Herrn geweiht, ach von wie vielen Christen wird er in allerlei Weise geschändet, und Ostern und Pfingstfest noch besonders dem Frohsinn hingegeben, nachdem man auch vorher Christum in der Predigt verworfen und getötet hat. So ist der Mensch! Wer sich aber selbst richtet, gibt Gott Recht, dass er das von ihm aussagt: „Solche schändliche Heuchelei steckt in dir, dass du deinen Gott und Heiland tötest und daneben doch an deiner eigenen Heiligkeit willst festhalten.“ – Aber, aber wo ist ein Gewissen solcher Sünden wegen da, ein Gewissen ist da, wenn man etwas getan hat, was auch der heidnischen Moral zuwider ist! Aber wo ist ein Gewissen dieses Hasses, dieses Mordes wegen, dieser Begierde wegen den zu beseitigen, der allein erretten und selig machen kann. Wenn Paulus sich den Vornehmsten der Sünder nennt (1. Tim. 1,15), so hat er das nicht um schmutziger Dinge willen, sondern weil er weiß, wie er den Herrn Jesum in seiner Gemeinde gehasst und verfolgt hat. Das schlägt aber die Christenheit nicht an. Wenn nun aber doch ein Mensch in sich schlägt und deswegen von Gott gedemütigt wird, wenn Gott kommt und deckt alle diese Sünden auf, wo dann hin? Lasst es uns nicht vergessen – Schritt vor Schritt erblicken wir hier in der Leidensgeschichte des Herrn Jesu das Zeugnis aller Propheten von aller Menschen Ungerechtigkeit und Sünde wider Gott und seinen Gesalbten; und wir erblicken einen Bürgen, der für jede solche Tat ins Mittel tritt und sie sühnt, indem er es auf sich nimmt, dass wir also angesichts Gottes und seines Gesalbten haben geheuchelt. Versöhnt hat er diese unsere Heuchelei und erworben den Geist, dass die Seinen, trotz der Heuchelei, die in ihnen steckt, dennoch wahr und aufrichtig sind vor ihm, und *der* Heiligung nachjagen, die da ist im Blut des Lammes, und die Heiligung verschmähen, mit welcher man Gott nicht sehen wird.

Sie führen also Jesum zu Pilatus. Pilatus nun, der glaubt an nichts; er glaubt nicht an den Gott der Juden, auch nicht an seine Götter, er ist liberal, er glaubt nur an sein Amt, an sich selbst, an sein Einkommen; und wenn man nur daran glaubt, so steht man schwach, elend und erbärmlich da, wo die geringste Gelegenheit sich zeigt, dass man seine Ehre verlieren könnte. Des Volkes Gunst oder Ungunst, das war sein Thermometer, und so glaubt man an nichts.

Pilatus geht zu ihnen hinaus und spricht: „Was bringt ihr für Klage wider diesen Menschen?“ Er wollte damit sagen: „Was ist das, dass ihr mich frühmorgens schon beunruhigt und zwar an diesem hohen Festtage? Ich dachte euch in eurem Pomp und Gepränge, in eurem Tempel, bei Gesang und Opfer, bei Weihrauch und Gebet – und ihr heiligen, ehrwürdigen Leute kommt da mit diesem Menschen – was habt ihr eigentlich wider ihn? Ich sehe nichts Besonderes an ihm! Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?“ – Das hat unser treuer Bürge gelitten für uns. Es gibt noch ein anderes Sanhedrin – dieses Sanhedrin war zwar auch von der Hölle, aber es gibt noch ein anderes, das steckt in der Hölle. Da stehen die Josuas Gottes in ihren schmutzigen Kleidern vor Gottes Richterstuhl, und der Satan zur Rechten und klagt sie heftig an. Da tritt aber einer auf, das ist der Bürge. „Was bringt ihr für Klage wider diesen Menschen?“, heißt es da. „Der ist ja wie ein verbranntes und verkohltes Stück Holz! Der ist euch viel zu schlecht! Was bringt ihr denn für Klage wider ihn?“ Wenn nun der Teufel herankommt mit seinen Klagen, so tritt auf der Bürge. Dieser hat es über sich ergehen lassen von Pilatus. Da stand er nicht allein, sondern alle die ihm der Vater gegeben hatte, in ihm; und nun fragt er: „Was bringt ihr für Klagen? Ich habe alles gut gemacht, es ist hier nichts zu klagen! Es gilt mein Blut!“ Und im Himmel singen sie: „Freuet euch, denn der Verkläger der Brüder, der sie Tag und Nacht verklagt vor Gott, ist verworfen!“ (Offb. 12,10). Und auf Erden hienieden, bei unserm Zittern und Zagen, ist doch mächtig die Kraft des Blutes Christi, und wir singen: „So ist nun keine Verdammnis in denen, die in Christo Jesu sind!“ „Wer will die Auserwählten Got-

tes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht! Wer will verdammen? Christus ist hier!“ (Röm. 8,1.33.34).

Dem Pilatus aber hat sein liberales Benehmen wenig gefruchtet. Wo der Antichrist liberal sein will und nachgiebig, da muss er wissen, was über ihn kommt. Mit einem Male ist nun Aufruhr da. Die Hohenpriester und Juden werden grob gegen Pilatus, sehr grob. Das findet sich aber stets bei den Heuchlern, dass sie die von Gott eingesetzte Obrigkeit verachten, sobald sie spüren, dass die Obrigkeit nicht mithilft zu ihrer Ungerechtigkeit. Sie haben eine andere Obrigkeit, und die ist aus der Hölle, dieser haben sie Treue geschworen, und wenn jene ihnen nicht gehorchen will, so soll sie aus dem Wege, oder sie setzen sich über sie. Darum sprechen sie denn: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet!“, als wollten sie sagen: „Was meinst du, dass wir fromme, gerechte und gelehrte Leute so was täten, und kämen mit solchem Menschen, wenn er nicht durchaus schleunigst müsste aus dem Wege geschafft werden? Du bist ein Heide und gottlos! Du magst imstande sein, so was zu tun! Wir aber sind heilig, wir können nicht ungerecht handeln!“ Ach, das hat der Herr Jesus über sich ergehen lassen und hat es leiden wollen, ein Übeltäter gescholten zu werden, weil wir Kinder Gottes solche Übeltäter sind! Ach, ohne Gnade stellen wir die Finsternis zum Licht, und das Licht zur Finsternis, heißen das Böse gut, und das Gute böse, denn es ist uns im Wege. Da wollen wir gut sein mit unsern Ideen, aber Gott und der Herr Jesus sollen Übeltäter sein. Was heißen wir übel? Und was gut? Gilt das im Himmel auch so? Wir verkehrte Menschen! Seit wir von dem Baume der Erkenntnis gutes Böses gegessen haben verdrehen wir alles, und nun muss Jesus ein Übeltäter sein! „Ach der hat was Besonderes im Sinn, der will was Besonderes ausrichten! Weg mit ihm! Wir müssen einen Jesum haben, der uns den Willen lässt, der unserer Lust nicht wehrt! Und wenn wir diese gehabt und die Gebote übertreten haben, ja dann soll Jesus kommen und die Wunden, die offenbar werden und deren wir uns vor den Welt schämen, salben; und wenn mal der Tod kommt, dann, ja dann wollen wir Gnade haben!“ Das ist so das Christentum von heutzutage. Einen solchen Jesus will man haben, kommt aber ein anderer Jesus, der wahrhaftige, dann weg mit ihm! Aber der Herr Jesus hat es gelitten und getragen, dass wir stets die Wege seinen Treue, Gnade, Barmherzigkeit und Güte mit uns verdrehen.

Wir sehen hier aus der Geschichte: Gemein ist der Mensch und er bleibt gemein. Was die Gottesfurcht drangibt, was den Herrn Jesum fahren lässt, stehe es auch noch so hoch, es wird gemein werden. Da haben wir die Hohenpriester, sonst heilige, hochehrwürdige Leute, da haben wir den Pilatus, einen feingebildeten Mann, aber die eine Partei ist gemein gegen die Rechte der Obrigkeit, und die weltliche Obrigkeit benimmt sich gemein gegen die kirchliche Obrigkeit. „So nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz!“, spricht Pilatus. „Was geht mich diese Geschichte an? Wenn ich nicht wissen soll, was dieser Mensch getan, dann richtet ihn selbst! Wenn ihr eine Klage über ihn habt wegen eurem Gesetz, eurem Tempel, eurer Religion und Geschichten, von denen ich nichts wissen will, dann macht mit ihm, was ihr wollt! Und macht auch, dass ihr weg kommt von meinem Richthaus.“ Ach, es ist wirklich wahr, der Mensch, geschaffen im Bilde Gottes, macht sich selbst zu einem Bilde des Teufels an Gemeinheit! Und wir, besonders in den Sachen Gottes, machen wir uns dieser Gemeinheit nicht auch schuldig? Die Hand in den Busen und wir werden uns schuldig erkennen, und danken, dass Jesus als Bürge bezahlt hat für solche Gemeinheit der Seinen, und den Geist erworben, auf dass, was wiedergeboren und umgeschaffen ist, mit Tat und Wort es beweise, dass es im Bilde Gottes neu hergestellt ist. Macht man sich aus solchen Sünden viel Gewissen? O nein! Wenn man nicht besonders darauf aufmerksam gemacht wird, wie man gerade in den Sachen Gottes sich gemein machen kann, so achtet man gar nicht drauf. Versöhnt aber hat der treue Bürge und Heiland alle solche Sünde und Gemeinheit.

Die Juden sprachen: „Wir dürfen niemand töten. Ja, hätten wir noch unsere Freiheit. Wäret ihr Römer nicht da, und hättet ihr uns nicht unterdrückt! Aber ihr habt uns ja dieses Recht genommen!“ Da haben wir also wider einen Verweis gegen die Obrigkeit. Die Juden hatten Gottes Wort fahren lassen, es war kein Glaube mehr bei ihnen, da war es denn auch mit der Kirchengzucht dahin, und wie es damit aus war, da hörte auch alle übrige Zucht auf, und keine Macht war mehr da Ordnung zu halten. Die hohen Geistlichen drängten sich in das Amt und aus dem Amt, und jeder musste suchen durch Geld oder durch andere Mittel sich die Gunst des Volkes zu erwerben. Und das Volk? Wo die Gerechtigkeit schreit, dass ein Verbrecher soll aufgeknüpft werden, da ist das Volk stets herbei, ihn los zu bitten. Da sind denn die Römer gekommen, haben das Land eingenommen und besetzt, haben Ordnung in demselben geschaffen, und um dieses Grundes willen den Juden auch das Recht genommen, ein Todesurteil zu sprechen und zu vollziehen. So hatten die Juden sich also selbst um ihre Freiheit gebracht, und werfen es nun den Römern vor. – Aber der Herr Jesus wollte dies alles über sich ergehen lassen, auf dass offenbar würde, was im Menschen steckt, und wozu der Mensch kommt, wenn er sich selbst überlassen bleibt; und endlich auf dass erfüllet würde, was er selbst gesagt hat, da er deutete, welches Todes er sterben würde, nämlich dass er sterben würde an einem Kreuzholze, indem es mit den Juden so weit kommen würde, dass sie ihn den Heiden zum Tode überlieferten. Darum musste es also kommen, und darum ließ der Herr es über sich ergehen, dass diese Juden ihre eigene Schande aufdeckten, indem sie sprachen: „Wir dürfen niemand töten!“, also auch den schlimmsten Verbrecher nicht; du hast und ja das Recht dazu genommen!

„Wir dürfen niemand töten!“ Das sagten sie nach Wahrheit; denn das sechste Gebot sagt: „Du sollst nicht töten!“ So war es ihnen also nicht erlaubt, und dennoch taten sie es. Aber der Herr Jesus hat das über sich wollen gehen lassen, auf dass er bezahle für die Sünde eines jeden, der reumütig in sich schlägt und sich solcher Sünde schuldig bekennt. „Wir dürfen nicht töten! Wir dürfen nicht stehlen, nicht den Namen Gottes schänden! Wir dürfen nicht ehebrechen oder unkeusch sein! Wir dürfen dieses und jenes nicht tun!“, so spricht der Mensch, um sich die Erlaubnis zu verschaffen, es dennoch zu tun; und wenn er es nicht selbst in Ausführung bringen kann, es doch durch einen andern ausführen zu lassen. Sie dürfen nicht töten; drum kommen sie zu Pilatus, auf dass *er* täte, was *sie* nicht durften. So ist der Mensch: Er kommt und sagt: „Ich darf nicht! Dürfte ich es aber, so täte ich es!“ – Nein, nein! Da sei Gott vor, dass ich so was täte! Und der Mensch zieht ein heiliges Kleid an, gebärdet sich vor der Welt als fromm, und mittlerweile tut er es doch. So schlau und listig ist das menschliche Herz. Aber der Herr Jesus erduldet diese schändliche Heuchelei und lässt sie über sich ergehen, auf dass es an den Tag komme, was im Menschen steckt und dass er bezahle für die Sünde der Seinen. „Wie dürfen das nicht!“, spricht der Mensch, und indem er das sagt, geht er doch in dieser Sünde voran – wie lang? Bis dass er sich mit Händen und Füßen selbst festgenagelt hat an den Pfahl seiner eigenen Schande. Da hängt er denn nun, und alle Teufel schreien: „Du kommst nicht los! Du hast dich durch eigene Schuld daran gehängt!“ Aber der Bürge kommt und lässt sich mit seinen Händen und Füßen schlagen an den Pfahl unserer Schande, nimmt unsern alten Menschen dabei in sich auf, und dieser wird in ihm hingerichtet, und mit ihm du, Elender, Verzweifelder, der du hinaufseufzest: „Es ist alles verloren!“ Und wie du mit ihm wirst ans Kreuz geheftet, so wirst du auch mit ihm herabkommen vom Kreuze und eingehen in seine Herrlichkeit!

Amen.